

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Briefgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 15 Pfg., für Privats in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für verlobte und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Compilirtes Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Interatenthells 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 10 Absatz 2 des Gesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Viehsuchen, vom 23. Juni 1890 (Reichs-Gesetzbl. 1894 S. 409) bestimmte ich:

Für die Königlich Preussische Provinz Sachsen wird vom 23. November d. J. ab bis auf Weiteres für die **Gehirn-Rückenmarks-Entzündung der Pferde** (sogenannte **Vornasche Krankheit**) die **Anzeigepflicht** im Sinne des § 9 des erwähnten Gesetzes **eingeführt**.
Berlin, den 12. November 1896.

Der Reichskanzler. J. B.: v. Boetticher.

Bekanntmachung.

Im Verlage von **Heinr. König** in Lüneburg ist unter dem Titel **„Bestimmungen der Gewerbeordnung für Ziegeleibetriebe“** eine Schrift des Gewerbe-Inspectors **E. Clausen** in Lüneburg erschienen, die alle für die Ziegeleibetriebe in Betracht kommenden Vorschriften der Gewerbeordnung und der dazu ergangenen Ausführungsverordnungen, sowie die Unfallverhütungsvorschriften der Ziegelei-Berufsgenossenschaft zusammenstellt und in gemeinverständlich Form erläutert.

Da diese Schrift wohl geeignet ist, die beteiligten Kreise mit den vorbezogenen Bestimmungen vertraut zu machen und die Durchführung der Letzteren zu fördern, so mache ich die Inhaber der größeren Betriebe hierdurch auf dieselbe aufmerksam.
Merseburg, den 17. November 1896.

Der Königliche Landrath.

4041] In Vertr.: Graf v. Hauspoville.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Ausbruchs der **Maul- und Klauenseuche** unter dem Rindvieh der Landwirth Bauer zu **Blößen**, **Schröter zu Oberbeuna**, **Fischer zu Rattmannsdorf**, sowie unter den Schafen des **Nitterguts Beuchlitz** wird für die Gemeindegemeinde- und Gutsbezirke **Blößen**, **Oberbeuna**, **Rattmannsdorf** und **Beuchlitz** hierdurch bis auf Weiteres Folgendes bestimmt:

1. Das **Treiben** von Rindvieh, Schweinen und Schafen aus vorgenannten Ortshäfen über die Feldmarksgrenzen derselben hinaus, sowie die **Benutzung** des Rindviehs aus diesen Ortshäfen zum **Ziehen** außerhalb der Feldmarksgrenzen **wird verboten**.

Uebertretungen dieses Verbots werden nach § 66 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1890 mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.
Merseburg, den 23. November 1896.

Der Königliche Landrath.

4070] In Vertr.: Graf v. Hauspoville.

Merseburg, den 24. November 1896.

* Das Heer und der Reichstag.

Noch steht die deutsche Nation unter den Eindrücken des umfassenden Vorstoßes, welchen die Demokratie wohl vorbereitet im Reichstage gegen das deutsche Offiziercorps gerichtet hat. Die alte Erfahrung, daß bei jeder Verleumdung, wenn sie Annahme von Superiorität für die

nur dreist unternommen wird, „immer etwas hängen bleibt“, bewahrheitet sich zu unserm lebhaften Bedauern auch jetzt wieder. Die Reden der Reichstagsabgeordneten **Munkel**, **Lenzmann** und **Bebel** haben, wie jetzt wahrnehmbar wird, trotz ihrer offenliegenden Tendenz auf diejenigen Kreise einen gewissen Eindruck nicht verfehlt, die in unausrottbarer Vorurtheile gegen unser Offiziercorps befangen sind und aus jedem phrasenhaften Schlagwort, aus jedem absichtlich aufgeschaukelten Einzelfall neue Beweise für die Sucht zur Ueberhebung im Offiziercorps zu entnehmen pflegen. Selbst gemeinlich gemäthigte Blätter glauben der im Reichstag künstlich genährten Erregung weiterer Kreise über den Geist unseres Offiziercorps soweit Rechnung tragen zu sollen, daß sie eine beginnende Entfremdung zwischen Civil und Militär zugehen und, — wenn auch nicht ohne weiteres in die Klagen über den Geist der aktiven Offiziere, so doch wenigstens in die Verurtheilung der die Reserveoffiziere beherrschenden Neigung zur Ueberhebung über die bürgerlichen Stände mit einstimmen.

Das ist tief zu beklagen. Im Einzelfalle mag wohl die Zugehörigkeit zum deutschen Offiziercorps das Selbstbewußtsein eines jungen Front- oder Reserveoffiziers so gehoben haben, daß es die berechtigten Kritik dritter Personen herausforderte. Im allgemeinen wird man den deutschen Offizieren ein feines gesellschaftliches Tactgefühl, welches sie vor Ueberhebung schützt, nicht abprechen wollen. Es ist richtig, der deutsche aktive Offizier gefällt sich in vornehmen Umgangsformen und ritterlicher Denkungsart; er hält sich exklusiv und pflegt den Standesgeist. Er ist dadurch vorbildlich geworden für alle Kreise, welche Formgewandtheit und gesellschaftlichen Schmeid zu schätzen wissen. So sind auch die Reserveoffiziere in ihrem dienstlichen und kameradschaftlichen Verkehr mit den aktiven Offizieren selbstverständlich nicht unberührt geblieben von dem guten Ton und dem ritterlichen Geist im deutschen Offiziercorps; und sie übertragen beides fortgesetzt wiederum auf die ihnen nahestehenden Berufs- und Bertheskreise.

Das mag den nur auf die Unterwühlung der Staats- und Gesellschaftsordnung hinarbeitenden, mit ausgeprochenem demokratischen Geist erfüllten Elementen höchst unbecquem sein. Aber das Gemeinwohl leidet darunter nicht, Im Gegentheil. Es wäre aus tiefste im Interesse der Einheitlichkeit unseres Offiziercorps zu beklagen, wenn der deutsche Reserveoffizier sich nicht in guter Sitte und Denkart dem dort herrschenden Geiste anpaßt. Das Reserveoffiziercorps ist ein unentbehrlicher Faktor für die Wehrfähigkeit des Vaterlandes. Unsere Armee wäre eine stumpfe Waffe, wenn das Offiziercorps nicht von demselben Geiste befeelt wäre, und das letztere behauptete nicht mehr einen Tag seine bevorzugte Stellung, wenn es Elemente in seiner Mitte duldet, die ihm innerlich fremd sind.

Es ist ein Glück, daß der Reserveoffizier einen Stolz darin sucht, dem aktiven Offizier in jeder Hinsicht ebenbürtig zu sein. Wie dieser wird er dadurch zugleich zu einem festen Ball gegen den Ullmsturz von außen. Warum also der Demokrat im Reichstage den Reserveoffizier und das ganze deutsche Offiziercorps systematisch

bekämpft, bedarf keines weiteren Beweises. Aber die gemäthigten Blätter, welche ihm zustimmen, laufen Gefahr, gerade das herauszufeschwören, was sie beklagen, nämlich eine Entfremdung zwischen Militär und Civil, und das ist es, was wir im Interesse des Vaterlands aufs höchste bedauern. — r.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe) Die kaiserlichen Majestäten besuchten Sonntag Vormittag die Friedenskirche in Potsdam und verweilten längere Zeit in stiller Andacht im Mausoleum, wo sie am Sarge Kaiser Friedrichs Kränze niederlegten. Später machten der Kaiser und die Kaiserin einen gemeinsamen Spaziergang. Montag Morgen traten die Majestäten die Reise nach Plön bzw. Kiel an. Die Ankunft in Plön erfolgte gegen 3 Uhr Nachmittags; während die Kaiserin hier bei ihren Söhnen verweilt, fuhr ihr Gemahl um 5 Uhr nach Kiel weiter, woselbst der Monarch am heutigen Dienstag der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal und darauf der Rekrutenvereidigung beiwohnt. Am Mittwoch trifft das Kaiserpaar in Altona ein und steigt bei dem Generalobersten Grafen Waldersee ab. Der Aufenthalt der Majestäten wird voraussichtlich mehrere Stunden dauern.

— Die Fortschritte in der Genesung des Großherzogs von Baden sind, von geringen Schwankungen abgesehen, betrieblig, doch ist immer noch viel Schonung erforderlich.

— Die Beisehung des früheren Präsidenten des Herrenhauses Fürsten Otto zu Stolberg hat am Montag Nachmittags in Bernigerode in feierlicher Weise stattgefunden. Ihr wohnte in Vertretung des Kaisers Prinz Friedrich Leopold bei; ferner waren Staatssekretär v. Bötticher und zahlreiche Mitglieder des Herrenhauses anwesend. Das Kaiserpaar ließ kostbare Kränze am Sarge des verewigten Fürsten niederlegen.

— Hauptmann Morgen vom 2. Brandenburg. Grenadierregiment „Prinz Karl“ reist heute (Dienstag) nach Kairo, von wo er sich sofort nach dem Sudan begibt. Er will einen sechsmonatlichen Urlaub zu militärischen Studien verwerten. Zunächst wird es sich, da im Sudan vor der Hand Alles ruhig ist, dabei um die englischen Befestigungsarbeiten und kleinen Plänkereien handeln. Hauptmann Morgen begibt sich nur als Privatmann ins englische Hauptquartier; von der ursprünglichen Absicht, ihn als Militärattaché zu beglaubigen, ist Abstand genommen worden, weil es importun scheint, sich dieferhalb England zu nähern, wo wegen der Zambarfrage zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Kabinett in London bestehende Spannung noch nicht ganz beseitigt sein dürfte. Der Kaiser trug Herrn Morgen Grüße an den englischen Oberbefehlshaber Generalmajor Kitgerner in Dongola auf.

— Zu den deutsch-russischen Zollverhandlungen. Die in der „Münch. Allg. Ztg.“ aufgestellte Behauptung, daß Rußland bei den schwebenden handelspolitischen Verhandlungen die Ermäßigung des Zolls auf landwirthschaftliche Maschinen gegen Einschränkung der diesfalls getroffenen

veterinärpolizeilichen Maßregeln angeboten habe und die deutsche Regierung bereit sei, auf dieser Grundlage zu verhandeln, entbehrt nach den Informationen der „Nordd. Allg. Ztg.“ jeder Begründung.

— Arbeiterbewegung. In Hamburg ist ein Streik der Schauerleute ausgebrochen ferner haben die Korn- und Akkordarbeiter und Kohlenarbeiter beschlossen, sich sofort dem Ausstand anzuschließen. Die Hafenarbeiter in Holland, Belgien, England und Amerika haben ihre Unterstützung zugesagt. — Der große Streik der Lithographen und Steindruckere in Berlin ist zu deren Ungunsten beendet. Die Arbeiter haben keine ihrer Forderungen durchgesetzt. Der Ausstand hat über 100 000 M. gekostet.

Italien. In Folge des Friedens lebt der Handel in der afrikanischen Provinz Eritrea, der vollkommen darniedergelegen hatte, wieder zusehends auf. Viele Griechen und Deutsche haben ihre in Aken aufgeschöpften Waaren nach Massauah kommen lassen und werden in den nächsten Tagen mit Karawanen nach Tigre aufbrechen. — Der handelspolitische Kriegszustand mit Frankreich, der bereits 9 Jahre lang andauert, scheint jetzt beendet zu sein, der Abschluß eines franco-italienischen Handelsvertrages gilt als sicher.

Frankreich. Bei der in Bourdeaux vollzogenen Erziehung der Sozialisten Ferrer über Decrais, den ehemaligen Postchef in Wien, Ferrer verfiel jedoch plötzlich im Augenblick der Bekanntmachung des Wahlergebnisses. — Die Gasarbeiter in Bourdeaux sind in den Ausstand getreten. Die Gasversorgung der Stadt wird teilweise durch Verwendung von Soldaten gesichert. Der Requisition der Truppen seitens der Gasgesellschaft hat der seiner Mehrheit nach sozialistische Gemeinderath zugestimmt. Ein Theil der Arbeiter wurde durch andere ersetzt, und es kam dabei zu leichten Zusammenstößen. Die Arbeiter wollen trotz aller Entlohnungsdrohungen den Streik fortsetzen. — Der „Figuaro“ bespricht die Rede des Freiherrn von Marschall im deutschen Reichstage, wo er andeutet, daß Deutschland auch künftig die Politik des vergangenen Jahres wiederholen und zur Verfolgung bestimmter Zwecke mit 2 Mächten zusammengehen könnte, die nicht dem Dreiebunde angehören und bezieht die Anspielung auf ein Zusammengehen mit Frankreich und Rußland in der ägyptischen Frage. Das Blatt begrüßt diese Aussicht mit großer Wärme.

Türkei. Die Verhandlungen der Mächte über die Türkei dauern fort; z. B. besteht jedoch Unklarheit darüber, was Rußland in der Sache eigentlich zu thun beabsichtigt. Der Sultan fährt indessen fort, feierlich zu versprechen, daß die Einführung der Reformen unaufhaltsam fortgesetzt werde; trotzdem bleiben natürlich die miserablen Zustände im Osmanenreich unverändert bestehen.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. Der Reichstag nahm am Montag bei der Fortsetzung der Debatte über die Einführung eines Antizipationsgesetzes (Art. 112) an, welcher die körperliche Untersuchung von anderen Personen als den angeklagten gegen deren Willen für unzulässig erklärt. In dem die Untersuchungsgesetz § 112 will ein Antizipationsgesetz (Sog.), der in der Kommission mit 12 gegen 1 Stimme abgelehnt worden war, die Bestimmung einfügen, daß der Angeklagte nur dann in Untersuchungshaft genommen werden darf, wenn dringende Verdachtsgründe gegen ihn vorliegen, auch besonders bezüglich Hinfür oder Verhaftung des Angeklagten. Die Zugehörigkeit zu einer politischen oder religiösen Partei ist für die Verhängung der Untersuchungshaft gleichgültig. Nachdem Gef. Rath Lentze in eingehenden Ausführungen den Antrag bekämpft, wird derselbe gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Es folgte darauf die Debatte einiger weiterer Paragrafen, zu denen Zugabe von Abänderungsanträge gestellt worden waren. — Die Debatte hierüber blieb jedoch ohne jedes allgemeines Interesse und selbst das Haus konnte sich für die Debatte endlich nur wenig erwärmen, denn die Zahl der anwesenden Mitglieder, die sich bis auf etwa 3 Duzend erhöht hatte, nahm gegen den Schluß der Debatte bereits erheblich ab. Heute Dienstag, wird die Debatte fortgesetzt.

Nach dem amtlichen Ergebnis der Reichstagsarbeiten.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ist die offizielle Fraktionsliste ausgegeben worden. Die konservative Partei zählt 139, das Centrum 94, die nationalliberale Partei 62, die Polen 18, die freisinnige Volkspartei 13, die freis. Vereinigung 6, bei keiner Partei 4 Mitglieder. Erledigt sind 5 Mandate, nämlich 3. Gumbinnen (Segeff), 3. Bredow (v. Busse), 1. Oppeln (v. Hülshorst-Rosen), 1. Stettin (v. Enders), Mandat (Lofken) und 4. Wiesbaden (Schend legte sein Mandat nieder).

Die Fraktionen saßen Montag Mittag in die Beratung der Tagesordnung für Dienstag ein. Namentlich der Gesetzentwurf betr. die Kündigung und Umwandlung der vierprozentigen konsolidierten Staatsanleihe wurde eingehend behandelt.

Rebels Taktik.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Rebel hat neulich im Reichstage die Behauptung aufgestellt, das feiner Ehrgefühl des Offizierstandes sei nichts als Schwindel und Humbug. Beweise für diese schwere Beschuldigung des deutschen Heeres konnte er natürlich nicht angeben. Er beschränkte sich darauf, einige Fälle anzuführen, wo sich Offiziere angeblich nicht so betragen haben, wie sie es ihrem Stande schuldig sind. Auf diese Fälle stützte der sozialdemokratische Redner sein Urtheil. Die Gerechtigkeit gebietet, eine solche Verallgemeinerung durchaus zu verwerfen. Unwürdige kommen in allen Ständen vor; sie sind Ausnahmen, und es wäre unnützlich, wollte man sie den übrigen zur Last legen. Welchem Beurtheiler beispielsweise kommt der Gedanke, die Gewaltthätigkeiten, Rohheiten, Unterschlagungen, Durchbrennerien u. s. w., die in den Kreisen der Sozialdemokratie vorkommen, dem Stande der industriellen Arbeiter, aus dem sich doch vorzugsweise die Sozialdemokratie rekrutiert, in die Schuhe zu schieben! Die 23 000 deutschen Offiziere können für die Handlungen einzelner nicht verantwortlich gemacht werden. Auch aus dem besitzarbeitenden Ader wächst noch Unkraut, und nur dann trifft den Landmann eine Verantwortung, wenn er das Unkraut emporwuchern läßt. Daß das nicht geschieht, dafür ist bei uns ausgiebig gesorgt.

Schon aus diesem Grunde ist die Rebelsche Kritik hinfällig und verdient entschieden zurückgewiesen zu werden. Was aber soll man dazu sagen, wenn ein so vernichtendes Urtheil gefällt wird auf falsche Unterlagen! Schon in derselben Sitzung wurde eine Rebelsche Behauptung von dem bayerischen Militärbevollmächtigten als unrichtig erwiesen. In der folgenden Sitzung wurde eine zweite Behauptung des sozialdemokratischen Redners von dem bayerischen Ministerialrath v. Heller berichtet. Dieser konstatierte auf Grund amtlicher Angaben, daß die von Rebel angeführte Nachricht über eine Duellaffaire in Würzburg „vollständig aus der Luft gegriffen“ sei. Dieser soll ist bezeichnend für Rebels Taktik. Die Zeitung, welche die erste Nachricht über das angebliche Vorkommniß brachte, hat gleich darauf eine Berichtigung veröffentlicht und die übrigen Blätter, die jene Nachricht abgedruckt hatten, gebeten, den Irrthum ebenfalls zu berichtigen. Die Zeitungen haben diesem Appell an das Gerechtigkeitsgefühl Folge geleistet, Rebel aber hat von der Berichtigung keine Notiz genommen und benutzt sogar die falsche Nachricht als werthvolles Agitationsmaterial, um damit von der Tribüne des Reichstages aus dem deutschen Volke zu beweisen, daß das Ehrgefühl des deutschen Offizierkorps nichts als Schwindel und Humbug sei.

Es liegt uns fern, Rebel den Vorwurf zu machen, als habe er gemußt, daß seine Behauptungen auf falschen Unterlagen beruhen. Jedemfalls aber ist er ohne die nöthige Vorsicht vorgegangen. Man sollte doch kein Wort darüber zu verlieren brauchen, daß, wer sich berufen fühlt, Mißstände aufzudecken — und das will doch die Sozialdemokratie — sich sorgfältig und gewissenhaft über die Wahrheit dessen unterrichten muß, was ihm mitgetheilt wird. Das hat Rebel meistens unterlassen. Seine Angaben in militärischen Dingen sind in der Regel als unrichtig oder als entstellt erwiesen worden. Trotzdem „arbeitet“ er in derselben Weise weiter.

Nun giebt es zwei Möglichkeiten: entweder es geht Rebel die Fähigkeit ab, seine Gewährsmänner zu prüfen, — dann möge er die Hand von der Sache lassen; oder er nimmt es mit der Prüfung

ordnung etwas am Zeuge zu flicken. Dann sollte er aber wenigstens so ehrlich sein, das zuzugeben, nicht aber von fittlicher Entrüstung überfließen und so thun, als ob er durch die Vorbringung seiner Beschuldigungen rein pflichtgemäß zum allgemeinen Besten handle.

Vermischte Nachrichten.

* Nach dem Genus von Kirmestücken erkrankten in Adelsbach bei Waldenburg sämtliche Mitglieder der Familie des Gutbesizers Berger. Der Kuchens, das Geschenk einer verstorbenen Tochter, war mit Rosen besetzt. Frau B. ist gestorben vier Personen sind schwer leidend.

* (Erdbeben) Ein heftiges, sechs Stunden währendes, von donnerähnlichem Getöse begleitetes Erdbeben wurde in Salzenhofen (Südsteiermark) verspürt.

* Der bekannte Kistenreisende Hermann Zeitung, der vorletzten Montag von Basel abfuhr in Sonnabend Nacht in einer Kiste in Rom angekommen und wurde sofort verhaftet.

Grausamkeit der Mode.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: Unter allen bösen Eigenschaften, die man unserer Mode nachsagt, ihrer Launenhaftigkeit, ihrer Unvernunft, ihrer Empfindungslosigkeit für das wirkliche Schöne, giebt es auch eine, die sie besonders charakterisirt: die Grausamkeit, mit der sie alles und jedes, was ihren Zwecken passend erscheint, sich dienstbar macht.

Sie verschont nichts. Was die Natur hervorbringt, Lebendes und Unlebendes, glaubt sie nur zu ihrer Verwendung vorhanden, und mit egoistischer Willkür wüthet und mordet sie, wo es ihr genehm ist. Wer jetzt die Schaufenster der Hutgeschäfte mustert, dem wird es auffallen, daß fast alle Hüte, und mögen sie unter einander noch so verschieden sei, eine gemeinsame Garnitur aufweisen: den kleinen, gefärbten Vogel.

Es läßt sich nicht leugnen, daß dieser Hutschmuck unter Umständen etwas äußerst reizvolles und Kleidsames haben kann. Die kleinen Geschöpfe, die sich mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Band- und Blumengewir niedergelassen zu haben scheinen, um im nächsten Augenblick wieder auf und davon zu flattern, können als Symbol unserer ruhelosen, nervösen Zeit gelten. Die Vogelform „garnirt gut“; sie steht dem Gesicht der Trägerin ausgedehnt, vorausgesetzt, daß dieses jung und nicht ungesund ist, und giebt ihm ein gewisses eigenes, pikantes Cachet, das durch andere Mittel kaum zu erreichen ist. Ein genügender Grund, um auf die Vogelform nicht zu verzichten!

Auf die Form gewiß — warum muß es aber gerade die von der geschaffene, vom freistehenden Leben besetzte Form sein?

Unsere Industrie ist so geschickt, sie leistet in der Imitation so Außerordentliches, daß die „Imitation“ überhaupt fast als ihre besondere Stärke erscheint. Möge sie daher auch den kleinen Vogel durch ein Gebilde aus totem Material, aus Sammet, Spitzen, Zet, selbst auch einzelnen Federn ersetzen, die Wirkung wird dieselbe, das Resultat eben so kleidsam sein. Es kommt bei einem Toiletten-Deforationsstück keineswegs auf genaue Wiedergabe der Natur an, wie es ja die Mode selbst anerkennt, indem sie die Vögelchen sammt und sonders färbt.

Aber selbst der unvergleichliche Schmuck würde nie und nimmer den Raufenmord kleiner, unschuldiger, lebensfroher Geschöpfe rechtfertigen. Einstimmig haben denn auch unsere besten Modenzeiungen gagegen das Wort ergriffen. Aber schon die Feststellung der Thatfache, die sich doch einmal nicht totschweigen läßt, wird von dem Publikum zu einer Empfehlung umgedeutet. Die Modenzeiungen sind hier ziemlich machtlos; diesen Theil der Mode bestimmen nicht sie, vielmehr wird er durch die Schmuckfabrikanten gemacht und lange vorbereitet. Gegen die Ueberchwemmung mit dem fraglichen Produkt, die sich über die Detailgeschäfte ergossen hat, können die Modedepotmale nachträglich nichts ausrichten; der Vorrath ist einmal da und wird verbraucht, so lange sich Abnehmerinnen dafür finden.

Sache der Zeitungen aber ist es, dem Anflug zu steuern, die „reizenden Leserinnen“ auf die Gesichtslosigkeit hinzuweisen, die darin liegt, ihr frisches, munteres Gesichtchen mit den gefärbten Federn ihrer Hüte zu krönen. (Sehr richtig! Reb.)

Nordlands-Bilder.

II.

Die Stunde der Abfahrt ist gekommen. Wir wollen Stettin verlassen und fremden Gestaden zufliegen. Die letzten Ballen sind eingenommen, alle Besünder, welche die Tour nicht mitmachen, haben das Schiff verlassen. Langsam setzt es sich in Bewegung und gleitet den Oberstrom hinab. Wir passieren die Werkschiffen des Kustan, durchreiten das Papenwasser und kreuzen das Haff. Vor uns tauchen die Inseln Usedom und Wolin auf. Der Kaiserkanal macht es unnützlich, die langweilige Ostsee von Usedom zu umfahren. Er schneidet die Insel und verkürzt den Weg um eine gute Stunde. Noch einmal sehen wir die Pommerschen Moore und Wälder aus nächster Nähe, dann laufen wir in Swinebünde ein und bleiben eine halbe Stunde liegen. Hier verlassen die Zollbeamten das Schiff.

An Stelle der ausscheidenden Beamten bekommen wir einige neue Passagiere, durchgehend Deutsche. Trotzdem wir auf einem dänischen Schiff unter dem Dannebrog fahren, spricht man allgemein deutsch, nur die Kommandos werden dänisch gegeben. Mit halber Kraft gondeln wir durch die Molen hinaus in die glitzernde, sonnenbelegte Ostsee. Jetzt setzt die Maschine voll ein, und mit 13 Knoten in der Stunde gehen wir nach Nord-Nord-West. Zur Linken, um fernmännlich zu reden, auf Backbordseite, haben wir die Küste von Usedom, zur Rechten, (Steuerbord) nur Himmel und Wasser. Ahlbeck und Peringsdorf passieren vor unsern Blicken, dann wird das Ufer undeutlich, und im Westen taucht die Greiswalder Die und Hügel auf. Stetig schlägt die Schraube ihre Kreise, daß der Schiffsrumpf leise erzittert, und stetig eilen wir vorwärts. Als die Sonne sich dem Horizont nähert, haben wir die Höhe von Rügen erreicht. Als sie, ein gelbener Ball, in den rötlichen Flutken versinkt, verschwindet auch die Spitze von Arkona, das letzte Stück Deutschland.

Bis jetzt hat es Regir, der Herr der Meere, gnädig mit uns gemacht. Die Ostsee liegt wie ein Spiegel vor uns. Die Seefrankheit hat noch kein Opfer gefordert, die Laune ist durchgehend fröhlich und das Deck besüßelt. Mit dem Schlafen dürfte es die erste Nacht nicht allzu viel werden, denn die Gesellschaft hat sich gut zusammengefunden. Unser erster Steueremann, der in seinen Ruhestunden auch die Billettkontrolle versteht, hat bei uns Platz genommen, und halb deutsch, halb dänisch entspinnt sich eine Unterhaltung, die, mit schwedischem Punsch begossen, üppige Blüten treibt. Unser neuer Freund ist von einem schweren Schlag betroffen worden. Er hat für diese Reise „die Hundewache erwirkt“, und von 12 bis 4 Uhr Dienst. Also bis 12 Uhr geplaudert und schon tauchten die Feuer von Rügen auf. Nun lohnt es sich kaum noch, schlafen zu gehen. „Man wird nur müde“, meinen Kenner der Sache. Ein Stak hält über die Stunden von 12 bis 3 hinweg. Die Mehrzahl spielt und zecht. Um drei Uhr ist es ja schon hell, die Sonne scheint, und dicht neben uns liegt die Küste von Seeland, eine Landchaft, der Pommerschen nicht eben unähnlich, Wälder, Felder und schmucke Bauernhöfe. Es ist kein eigentlicher Meeresstrand mehr, an dem wir hinglehen; wir sind bereits im Sund. Die Ostsee ist passiert, und von Stunde zu Stunde kommen wir der dänischen Hauptstadt näher. Schon taucht zur Rechten die schwedische Küste auf, und vor uns zeigen sich die Seeforts, welche Kopenhagen uneinnehmbar machen.

Aus drei kleinen Inseln haben Kunst und Geld hier drei furchtbare Forts geschaffen. In der Morgenröthe glänzen die Geschütze, und wir Deutschen fangen an, auf den Kaiser Wilhelm-Kanal stolz zu sein. Freilich sind ja die Zeiten lange vorüber, da jedes Schiff in dieser Gegend den Sundzoll erlegen mußte, aber in Kriegzeiten wäre die Durchfahrt hier völlig gesperrt. Erst im Sund werden die Vorteile unseres Binnenkanals ins rechte Licht gerückt, hier zeigt sich, daß er in praxi betwae eine Verdoppelung der Seemacht Deutschlands bedeutet. Jetzt werden auch die Thürme Kopenhagens sichtbar. Wir laufen in den Kanal

zwischen Seeland und Dnager ein und gehen mit halber Kraft bis zum Zollhaus. Kaffelnd geht der Anker in die Tiefe, und wir liegen fest. Für einen Tag können wir das Schiff verlassen und Kopenhagen (Kjöbenhavn, der deutsche Kaufmannshafen) unsicher machen. D.

Provinz und Umgegend.

† Zeitz, 21. November. Am Dienstag Nachmittag ist der Gutsbesitzer Radefeld aus Droyßig verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis hier eingeliefert worden. Es soll sich um Fälschung von Quittungen oder dergleichen handeln.

† Cölleda, 22. November. Seit der kürzlich stattgehabten Sachsenburger Kirmes wird ein Mann aus der weimarschen Enclave Obisleben vermisst, der zur Kirmesfeier anwesend war, dort Karte spielte und freudig beim Einsprechen seiner gewonnenen 4 M. bemerkte, in seiner Börse habe er noch viel Geld. Um Mitternacht entfernte sich der Mann, um nach Haus zu gehen, und es schloß sich ihm ein Fremder an, der gleichfalls mit Karte gespielt hatte. In Obisleben ist der Mann nicht eingetroffen; seit dieser Zeit wird er vermisst, und man vermuthet, daß der Begleiter einen Raubmord an ihm begangen und den Leichnam in die Unstrut geworfen hat. Ermittlungen sind im vollen Gange.

† Gera, 22. November. Bei der Gemeindevorathswahl in Gera-Unterrath wurden sämmtliche acht sozialdemokratische Kandidaten gewählt.

† Leipzig, 22. November. Gestern Vormittag hat sich ein Dienstmädchen aus einem Fenster der zweiten Etage eines Grundstücks in der Grassistraße, woselbst seine Herrschaft wohnhaft ist, in selbstmörderischer Absicht in den Hofherabgeschürzt. Kurze Zeit darauf hat das Mädchen, welches nur noch schwach rüchelte, seinen Geist aufgegeben. Der Beweggrund zu der bedauerlichen That dürfte in Folgendem zu suchen sein. Das Mädchen hat in seiner in der vierten Etage gelegenen Schlafkammer eine Laterne, in welcher Küßöl mit Petroleum vermischt gebrannt wurde, in Benutzung gehabt. Am Freitag Abend in der ersten Stunde, zu welcher Zeit sich das Mädchen zu Bett begeben wollte, ist die Laterne, vermuthlich durch Unvorsichtigkeit, in Brand geraten, wobei auch das Bett des Mädchens mit Feuer gefangen hat. In Todesangst warf das Mädchen nun wahrscheinlich die brennende Laterne auf den Vorboden, dessen Dielen und eine Bretterplanke anbrannten. Das Feuer wurde durch Hausbesohner wieder gelöscht. Gestern, während ein Beamter der Feuerwehr die Herrschaft befragte, führte das Mädchen den Selbstmord, höchst wahrscheinlich infolge übertriebener Angst, aus.

† Baugzen, 21. November. Der verhaftete Mörder Hodge, welcher kürzlich seine Frau erschlug, steht jetzt im Verbache, vor einigen Jahren seinen Vater ermordet zu haben. Die Untersuchung wird auch nach dieser Richtung hin geführt.

† Treuen i. V., 20. November. Durch Sturz in einen offenen Brunnen ertrank in Hinterhain ein zweijähriger Knabe. Der Kleine hatte unbeaufsichtigt vor dem Hause gespielt. — Ein 33-jähriger Feuermann verunglückte hier dadurch schwer, daß eine zum Maschinenpumpen verwendete Mischung von Del und Benzin explodirte und dem Genannten arge Brandwunden zufügte.

† Wittels Kohlenoxydgas hat sich in Dresden die aus sechs Personen bestehende Familie Uhlmann vergiftet. Uhlmann, Mchl-Großhändler, soll in der letzten Zeit durch Speculationen viel Geld verloren haben und dadurch in mißliche Vermögensverhältnisse gekommen sein. Aus Briesen geht hervor, daß die ganze Familie in gegenseitiger Uebereinstimmung den Tod gesucht hat.

Stadt und Umgegend.

(Beilagen für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 24. November 1896.

(—) Es ist eine weitverbreitete Gewohnheit, daß man in Fällen, wo das volle Licht der Petroleumlampe nicht gebraucht wird, die Lampe aus bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe folglich zu bezahlen.

Sparlichkeit rücksichten niedrig schraubt. Man nimmt dabei den Uebelstand mit in den Kauf, daß man die Luft des Raumes, in dem die Petroleumlampe ihr Licht verbreitet, ganz erheblich verschlechtert. Versuche haben diese Thatsache mehr als zur Genüge bestätigt, und der Grund liegt darin, daß durch das Niedrigstellen der Flamme eine unvollständige Verbrennung stattfindet und ebenso, wie bei zu hoch geschraubter Flamme, unverbrannte, durch den Geruch wahrnehmbare Gase in dem Lampencylinder emporsteigen. Die richtige Verbrennung kann eben nur dann stattfinden, wenn die Flamme ihre größte Leuchtstärke entwickelt; alsdann werden die aus dem Docht sich entwickelnden Gase vollständig in Kohlenäure verwandelt, welche durch den Geruch nicht wahrnehmbar ist. Beim Niederschrauben der Flamme erreicht man aber auch nicht einmal eine im Geringsten nennenswerthe Ersparniß an Del. Hiervon kann sich jeder durch einen Versuch überzeugen, indem er einmal eine Petroleumlampe mit heller, dann mit einer niedrigen Flamme ausbrennen läßt und die beiden Zeiten mit einander vergleicht. Die niedrige Flamme hält nur sehr wenig länger vor als die hohe. Nach folgender Betrachtung erscheint dies auch ganz erklärlich. Zur Bildung des Gases aus dem Petroleum oder Del, das in dem Docht der Lampe emporsteigt, ist Wärme erforderlich, welche die Flamme liefert. Die Erzeugung der Gasmenge oder der Delverbrauch steht aber nicht zur Flamme in direktem Verhältnis, denn es kommt nur auf die Erwärmung des obern Dochtendes an, mit dem die Flamme in Berührung ist, und diese nimmt beim Niederschrauben nur sehr, sehr wenig ab, so daß man behaupten kann, daß die Erzeugung des Gases oder der Verbrauch des Dels sich durch das Niederschrauben nicht verringert. Das Ergebnis ist also nur die Erzeugung überreicher, gesundheitschädlicher, unverbrannter Gase. Für Gasflammen gilt die vorliegende Erörterung nicht, weil hier durch das Niedrigschrauben thatsächlich der Gasverbrauch beschränkt wird, während die Verbrennung doch vollständig vor sich geht.

—y. Der Kaufpreis des Gashoßes „Zum goldenen Hahn“ in der Gotthardstraße beträgt, wie wir unserer gestrigen Notiz ergänzend hinzufügen wollen, 72,000 Mark. Die Uebernahme seitens des neuen Besitzers, des Gashoßbesizers Ritter in Gohlitz, erfolgt am 1. Januar.

—y. In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist die Schaufensterscheibe einer jährlichen Kleiderhandlung am Hofmarkt von bis zur Stunde unbekanntem Thätern eingeschlagen worden.

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 23. November, Abends 6 Uhr.

—n. Vor Eintritt in die Tagesordnung bringt der Vorsitzende, Professor Dr. Witte, folgende Mittheilungen des Magistrats zur Kenntniß der Versammlung: Die Wiederwahl des Landrentmeisters a. D. Steffenhagen zum unbesoldeten Stadtrath auf weitere 6 Jahre hat die Befestigung des Herrn Regierungs-Präsidenten gefunden. — Die Oekonomie-Deputation hat dem Magistrat angezeigt, daß sie noch im Laufe des Herbstes die Wolke, Bismarck- und Friedrichstraße mit Bäumen bepflanzen lassen werde, eine gleiche Bepflanzung der Eisenbahnstraße ist für später in Aussicht genommen. Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten und dieselbe wie folgt erledigt:

1) Die Firma Thiele u. Franke hierselbst hat an den Magistrat das Gesuch gerichtet, ihr die Benutzung der Straße zur Anlage eines Thonrohrkanals von ihrem Grundstücke in der Reichstraße nach dem hintern Gotthardsteige zu gestatten. Magistrat hat nach Anhörung der Baudeputation, welche gegen die Benutzung der Straße zu vorgenanntem Zwecke nichts einzuwenden hat, beschloffen, dem Gesuche unter Vorbehalt, der Genehmigung der königlichen Regierung und des Widerrufs gegen Zahlung einer Anerkennungsgebühr von jährlich 50 Btg., welche an die Kämmereikasse zu entrichten ist, und gegen Anerkennung einiger anderer Bedingungen stattzugeben, und erjudt die Versammlung um Genehmigung seines Beschlusses, dem sich Beirath, Stadtr. Klauß anschließt. In der

Besprechung wird darauf hingewiesen, daß von anderer Seite für die gleiche Erlaubnis eine höhere Anerkennungsgeldgebühr gezahlt werde, und daß es wohl billig sei, auch hier dieselbe Höhe festzusetzen.

2) Die königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion zu Weissenfels hat an den Magistrat das Gesuch gerichtet, ihr behufs Entwässerung des hiesigen Waghnhofes den Anschluß an den Kanal, welcher die Lauchstädter- und Eisenbahnstraße entwässert, zu gestatten.

3) Seitens der Wahlkommission sind der Versammlung für die Wahl der Mitglieder des Steuer-Ausschusses folgende Herren vorgeschlagen worden: 1. Aus der Stadtverordneten-Versammlung: Die Stadtv. Günther, Heber, Heyne und Klauß und als deren Stellvertreter: Die Stadtv. Beyer, Dreschner, Graul und Barth.

— Schaffstädt. Zum Viehmarkte am Freitag waren hier 80 Pferde und ca. 400 Schweine aufgetrieben.

— Mücheln, 21. November. Der heute bedendete Fahrmarkt ist nicht zur Zufriedenheit der Verkäufer ausgefallen, trotzdem das Wetter gestern, am Haupttag, günstig war.

— Ragwitz. Wieder ist vor einigen Tagen ein frecher Einbruchsdiebstahl im hiesigen Orte ausgeführt worden. Diesmal gelang es dem bezwungenen Spitzbuben, einem bei dem Detektivrichter Kolbe in Dienst stehenden Knechte eine silberne Uhr, ein Paar Schuhe, Wäsche und noch einige andere Gegenstände aus einer Kammer zu entwenden.

Vermischte Nachrichten

* (Von der gereinigten Befragung des „Nitz“) wird nur der Marose dabei am 26. d. M. in Bremerhaven ankommen. Der Rest trifft erst am 17. Dezember in Hamburg ein.

* (Ein verlegtes Souper.) Viel Seitenleit erzeugt in Berliner Bauten eine Fäulnis, die ein Gerichtsbeschwerde bei einem Bauunternehmer K. angeführt hat.

stetlich eingerichtete Wohnung im Westen der Stadt inne hat, war bei einem seiner Neubauten einem Architekten die Kastrate mit etwa 4000 M. schuldig geblieben.

* (Neue Goldfunde) hat der „Mittauer“ Fund in Deutsch-Dorfka gemacht und zwar im Hinterland von Dorfs-Salaam.

* (Beschlagnahme Uren.) Im Petersburger Zollamt wurde eine Sendung goldener Uren beschlagnahmt, die zu dem Zweck duntel laden waren, um sie als „Stahlbrech“ zu billigerem Zoll einführen zu können.

* (Eine Feuerbrunst) hat in der russischen Stadt Pritschmoje, Gouvernement Stavropol, gegen 400 Wohnhäuser eingeäschert.

* (Zu einem harten Kampfe zwischen Einbrechern und einem Wächter) kam es Sonntag früh auf dem Gelände des hiesigen Bräuabzugsparkes der Berliner Ausstellung.

Theater und Musik.

— Halle'sches Stadttheater. (Spielplan) Mittwoch: Gastspiel Karl Sontag. (außer Annoncemen.) Ein Knopf, oder der Unberührtbleibender in tausend Anfängen.

— Leipziger Stadttheater. (Spielplan) Mittwoch: Neues Theater: Die lustigen Weiber von Windsor. (Anfang 7 Uhr.) Altes Theater: Der Falschman. (Anfang 7/8 Uhr.)

Kirche, Schule und Mission.

— Schulhygiene. Das im Frühjahr an verschiedenen Gymnasien vorgenommene Wägen der Schulknappen hat jetzt zu einem Erlaß des preussischen Kultusministers an die Provinzial-Schulkollegien für die höheren Lehranstalten geführt.

See- und Marine.

— Militärmarinist. Auf Veranlassung der Direktion der „Börsehalle“ in Königsberg i. Pr. wegen des Verfalls an die Militärmarinist, im Berggarten zu spielen, antwortete der Kriegeminister, der betr. Vorgesetzte sei belanglos.

Verene und Versammlungen.

— Der christlichsoziale Kongreß Naumanner Richtung wurde Montag in Erfurt mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet.

aufzustellende Programm betonte G. H. Nat. Prof. Schma- Lipzig, die neue Partei wolle an die Spitze der Arbeiterbewegung treten und die Sozialdemokratie ablösen, sie wolle aber weder den Klassenkampf, noch wolle sie konfessionell sein.

Marktberichte.

— Halle, 24. November. (Preise mit Anschlag der Marktergebnisse für 1000 Mark netto.) Weizen ruhig, 163—170, feinsten märkischen über Nitz, Rautwizen 156—162, feinsten und drandiger Weizen 142—158.

Gottesdienstanzeigen.

Stadt. Donnerstag Abend 7 Uhr: Abends-Gottesdienst. Prediger Bornhof.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Voraussichtliches Wetter am 25. November: Windig, frostig, Niederschläge (Schnee), windig.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. November. Graf Herbert Bismarck ist von seinem Besuch in Friedrichshagen nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin, 24. November. Reichstagsabg. v. d. Gröben-Arentz (son.) hat sich beim Ausgleiten das rechte Bein gebrochen.

Berlin, 24. November. Übungszug hat dem Offiziercorps des Grenadierregiments „Prinz Karl von Preußen“ in Frankfurt a. O. sein Bildnis gestiftet.

Hamburg, 24. November. Zum Streif wird berichtet: Montag erschienen in Folge der öffentlichen Aufforderungen in den Zeitungen etwa 500 Arbeiter am Duna, von denen 300 zu arbeiten angingen.

Verantwortlich für den textlichen Teil: G. A. Leibholdt; für Inserate und Anzeigen: Franz Bötker. — Beide in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Zurückgesetzte Stoffe. Weihnachtsgeschenke. 7 Meter Noppen-Booker zum Kleid f. M. 1,50 Pfg. 7 „ „ „ „ „ „ „ 1,54 „ 7 „ „ „ „ „ „ „ 2,80 „ 6 „ „ „ „ „ „ „ 3,30 „ 6 „ „ „ „ „ „ „ 3,30 „

Die in der letzten Zeit mehrfach dem Hochwasser „Dyab“ in verschiedenen Zeitungen nachdrücklich unangenehm Eigen-geschäft wurden, sind bei denselben durchaus nicht vorhanden und die entsprechenden Behauptungen in keiner Weise gerechtfertigt.

Aus dem Leben, — für das Leben.

Von A. v. Siliencron.

(15. Fortsetzung.)

Wie es nun aber abgelaufen, das hätte Christian für sein Leben gern ergründet und wußte es doch nicht anzufangen, denn der Bestrengte hatte noch nichts anderes zu ihm geredet als: „Guten Morgen, Christian, ist alles gesund?“

So mit nichts dir nichts aber den Gebieter von selber anzureden und auszufragen, das hätte schlimm ablaufen können.

In dem tiefen Waldwege mahlten sich die Räder durch den Sand, es war erdrückend heiß, und mit trägen Flügelgeschlag summteten die Fliegen um die Pferde, die langsam und bedächtig ihre Last fortzogen. Da sagte sich Christian ein Herz, legte die Hand an den Hut und rapportierte: „Der Viehe ist das Kummerzeug verrückt, gestattet der Herr Baron, daß ich es in Ordnung bringe?“

Ein Wink des Gebieters — und Christian stand bei dem Pferde, doch die Augen zwinterten verflohen nach dem Gestrengen herüber, der sich aus dem Wagen lehnte und ihm zuschaute.

„Christian.“ rief er jetzt ihm zuneigend, „der Junker läßt auch grüßen!“

Wie ein freudiger Schreck fuhr es dem Bestreuen durch die Glieder, und ohne Wisanen stand er am Schläge. Die Säule mochten sich ausruhen, es waren ja die Alten, die nahmen es nicht übel, wenn sie mit gesenkten Köpfen dasitzen und sich beweglich die Sonne auf den Rücken scheinen lassen durften.

„Also grüßen läßt mich der Junker,“ wiederholte er, und in den alten Augen schimmerte es feucht, weil da über seines Herrn Antlitz ein so warmes Leuchten ging, als er erzählte: „Ich habe unseren Eberhard auf dem Felde besucht, wie er Vater einfabren ließ!“

Christian vergaß in seiner Freude den Respekt, als er triumphierend ausrief: „Sehen es der Herr Baron, ich hab's immer gesagt, in unserem Junker steckt's, es steckt ganz neu, es kann nur nicht gleich heraus! Na, und wir freuen wir ihn wohl auch bald her, und dann können wir“

„Immer Geduld, so weit ist's noch nicht,“ schnitt ihn der Freiherr das Wort an und klopfte ihm auf die Schulter. „Aber so übel war's nicht, daß Du mich auf den Gedanken gebracht hast, einmal selbst nach dem Rechten zu sehen. Habe da so allerhand entdeckt, was mir nicht die Kaune verdorben hat, darum wollen wir uns heute Abend auch etwas zu Gute thun und pfeilsich fahren auf den kapitalen Bock am Farenreich.“

Au dem Tage, als der alte Freiherr so unerwartet in Holfelde erschienen war, blieb Eberhard länger noch als sonst auf dem Felde, schenkte aber dafür ungeschmäleret am Abend den Damen seine Gegenwart.

Charlotte hatte ihren Platz auf der Veranda neben Tante Lina, die aus dem großen Stoppforn neben sich Stück auf Stück herauszog, das einer hülfreichen Hand bedurfte, und mit Freude die Unterstützung des jungen Mädchens dabei annahm. Eberhard hatte sich scheinbar in ein Buch vertieft, aber dazwischen lauschte er auf May, die im Gartenzimmer am Hügel saß und ein Lied nach dem anderen mit ihrer melodischen Stimme sang.

„Fräulein von Santen,“ hob Eberhard plötzlich an, indem er sein Buch zuklappte, „darf ich Sie um Ihr Urtheil bitten über eine Sache, die mich eben beschäftigt? — Es handelt sich hier um einen armen Kerl der mit seinem Herzen in Zwiespalt gerathen ist, seine Gefühle ziehn ihn auf die eine Seite, und auf der anderen Seite steht ein vielleicht übertriebenes Ehrgefühl, ein ritterliches Empfinden für ein schuldloses Wesen und ein starres Festhalten an einem Versprechen.“

„Warum liest Du solche Sachen, das macht einen ja selbst verwirrt,“ bemerkte Tante Lina vorwurfsvoll, „man müßte in den Büchern gar nicht solche Sachen schreiben, das Wesen soll doch ein Vergnügen sein.“

Er hörte kaum die Bemerkung, sein Blick hing an Gottes die ihre Augen nicht von der Arbeit er-

wann Sie Zeit, sich einigermaßen zu fassen, „ich meine, man darf sich nicht blind von seinen Gefühlen leiten lassen, wenn man vielleicht versprochen einem schuldlosen Wesen alles zu sein,“ kam es mühlos von ihren Lippen, „Versprechen muß man halten!“

May hatte ihren Gesang unterbrochen und lehnte aus dem offenen Fenster, dicht hinter Eberhard.

„Welch Versprechen muß man halten,“ erkundigte sie sich bei ihrem Vetter.

Dieser wandte sich rasch um, ergriff ihre Hand und führte sie an ihre Lippen. „Mein Versprechen will ich halten, daß mir Dein Lebensglück heilig sein soll, und ich es allem anderen voran setzen will, wie ich Deinem Vater gelobte,“ sprach er mit fester Stimme.

„Ja, Harry, Du wirst mir immer zur Seite stehen,“ meinte May träumerisch und schaute an ihm vorbei hinaus in die Sternennacht.

„So ist nun das junge Volk,“ warf Tante Lina ein, „eben sprechen sie von ihren Romanhelden, und dann mangeln sie die Wirklichkeit dazwischen, da kann denn kein Mensch mehr daraus klug werden,“ und energisch wanderte dabei ihre Stopfnadel an der fadenförmigen Stelle auf und ab.

Achtes Kapitel.

Gleichmäßig vergingen die nächsten Wochen, auch die Rückkehr von Eberhards Vater änderte wenig daran, und so war man bereits in der Mitte des September angelangt, ohne daß die Nachrichten aus Indien sich im geringsten geändert hätten. Sie schwannten hin und her, bald hoffnungsvoller, bald weniger günstig lautend, doch nur Eberhard wurde die volle Wahrheit mitgetheilt, für May kleidete sich jede Botschaft in ein möglichst freundliches Gewand.

Heute strahlte ihr reizendes Gesicht in heller Freude, als auf dem Frühstückstisch ein Brief von der Handschrift ihres Vaters lag; die zitternden Buchstaben berichteten freilich noch, wie geschwächt die Kräfte waren, aber immerhin zeigte solch ein persönliches Schreiben doch den Fortschritt.

Hastig erbrach sie das Couvert und durchflog die wenigen Zeilen, aber die Farben wichen dabei aus ihren Wangen und die Hand, die das Blatt hielt, zitterte.

„Du hast doch keine schlechten Nachrichten erhalten?“ erkundigte sich Eberhard, ohne daß sie seine Frage hörte, denn immer von neuem schien sie den Brief zu studiren.

Erst als er seine Worte wiederholte und die Hand nach dem Schreiben ausstreckte, schreckte sie auf und zog hastig das Blatt an sich, während glühendes Roth in ihr Antlitz stieg, „nein — danke — es geht dem Vater besser,“ gab sie verwirrt zurück, „nur ist für die nächsten Monate noch nicht an sein Zurückkommen zu denken.“

May hatte ein Geheimniß vor ihrem Vetter gehabt, es war etwas Selbstverständliches gewesen, daß er alle Briefe ihres Vaters lesen mußte, daher befremdete ihn jetzt ihr seltsames Wesen, und er bat, „wilst Du mir nicht die Zeilen einmal andrücken, die Dich so eigenthümlich berührt zu haben scheinen?“

Doch sie hatte das Schreiben schon in ihre Tasche gleiten lassen und schüttelte nur den Kopf ohne weitere Auskunft zu geben.

Er fragte nicht mehr um sie nicht zu quälen, denn er bemerkte, wie die gesenkten Wimpern mühsam die Thränen zurückhielten, und freundlich nickte er ihr einen Abschiedsgruß zu, als sie unter einem Vorwand das Zimmer verließ.

„Harry, wir wollen heute nicht zusammen arbeiten,“ erklärte May, als eine Stunde später die Freundin zur gewöhnlichen Zeit bei ihr erschien, um die gemeinsamen Studien der Kunstgeschichte mit ihr zu treiben: „Du sollst mir raten und helfen, das ist wichtiger, als alles Studiren, und anders muß es mit mir werden, daß weiß ich jetzt ganz genau.“ Die Worte waren mit einer fast trostigen Entschlossenheit gesprochen, so daß Charlotte ihren Arm um sie legte, und mit der ihr eigenen herzoginnenden Freundlichkeit fragte, wo und auf welche Weise sie ihrem kleinen Liebding helfen könne.

„Erzähle mir von Deiner Tante in Berlin, von der Schwester Deines Vaters, die du mit oft ge-

dabon hören, von ihrem Leben, ihrer Wohnung von allem, allem,“ lautete die hastige Antwort.

May's wechselnde Stimmung der letzten Wochen war dem jungen Mädchen wohl bekannt, und die unvermittelten Gedanken sprünge der Freundin hatten sie schon manches Mal in Erstaunen gesetzt; heute schaute sie nicht weiter nach dem Grund dieser plötzlichen genauen Erkundigung, sondern entwarf ihr ein eingehendes Bild der lebensreichen Frau, welche nach dem Tode ihres Mannes in beschränkten Verhältnissen zurück geblieben war und es verstanden hatte, für sich und die Kinder dadurch eine Existenz zu schaffen, daß sie Pensionäre nahm, die sich in der Residenz auf diesem oder jenem Gebiet ausbilden wollten, und welche sie dann zugleich in den häuslichen Pflichten unterwies.

„Das ist nicht wie Tante Lina,“ hatte May sie zuletzt unterbrochen, und Harry stimmte ihr bei; „nein der Tante gleicht Sie nicht, sie ist eine Frau, die ihr einfaches Heim so zu gestalten weiß, daß ein jeder sich unter ihrem Dache glücklich fühlen muß. Ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre, als die Mutter starb, wenn sie nicht, so oft sie konnte auf Wochen zu uns gekommen wäre, um uns Mädchen zu lehren, die Hände zu rühren und die Augen offen zu haben für die kleinen und großen Pflichten, die im Hause an uns heran treten. Der Vater sprach mir oft davon, mit welchem Stolz ihr verstorbenen Mann von seiner geliebten Hausfrau erzählte, die es verstanden hätte, den einfachen häuslichen Arbeiten einen ganz besonderen Reiz beizumischen durch die Frische und Freundlichkeit, mit der sie ihrem Frauenberuf nachzukommen wußte.“

„Harry, da will ich hin,“ rief May ungestüm, „so denke ich mir die Frau, die Salomo schildert, so will ich werden, und dort kann ich es lernen.“ Ihr lockiges Haupt ruhte auf Charlottens Schulter, ihre Wangen glühten, und schmeichelnd fuhr sie fort, „Du wirst an Deine Tante schreiben, um sie zu bitten, daß sie uns aufnimmt, Dich und mich, und Du wirst mir helfen, daß ich es immer besser verstehen lerne, was mir noch fehlt, um eine deutliche Hausfrau zu werden. Harry, glaubst Du, daß ich das je erreichen kann?“

Die letzten Worte waren ganz leise gesprochen, aber Charlotte hatte sie doch vernommen, auch begriffen, daß sie nach Berlin wollte, weil Eberhard während des Winters dort seine Mathematik studiren gedachte. Sanft strich sie über das heiße Gesicht der Kleinen, und Wuthmut zitterte durch ihre Stimme, als sie antwortete: „Die Liebe ist eine gute Lehrmeisterin, sie wird Dir helfen, das Ziel zu erreichen, das Du Dir gesteckt hast.“

Da schlangen sich ein paar weiche Arme um ihren Hals, May's strahlendes Antlitz hob sich verständig zu ihr empor, während sie halb lachend, halb weinend flüsterte: „O Harry, ich glaube es selbst, daß die Liebe doch noch ein klein wenig Gutes aus mir thörichtem Dinge machen kann! Ich habe es kaum gemerkt, daß ich ihn lieb, so lieb hatte, bis mir mit einem Male die Augen aufgingen, und nun weiß ich auch, wie glücklich ich sein kann, wenn ich erst lerne, verständiger zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Gezegt. — Hausfrau: „Schade, daß Herr Müller abgelegt hat. Ich war auf vier Personen eingerichtet!“ — Gast: „D bitte, das macht nichts — ich esse für zwei!“

Ein Sonntagstreiter. — A.: „Wie kommt Du denn hier in den Ehepaarwagen?“ — B.: „Ich bin eben vom Pferde gefallen!“ — A.: „Sieh da, ich wußte gar nicht, daß Du reiten kannst!“

Druckfehlerentz. — Der Baron verweilte lange im umgebenen Vorzimmer und hat sich infolge dessen einen Kaltpfistatanz zugezogen.

Die Frau des Dichters. — Kinder, seid ruhig und hört Papa nicht, — er schreibt an seinen „famulischen Werten!“

Scherzfrage. — Was ist der Unterschied zwischen einer Statue und einem Frischling? —

„Die Wirkung von Karlsbader Wasser ist wirklich eminent, mein Buchhalter kam um wozu? Also leichere zurück!“ — Weiter Kaufmann: „Das ist noch gar nichts, mein Kellner hat sich einen Urlaub nach Karlsbad genommen und ist überhaupt nicht wieder gekommen!“

† Dank. †

Für die vielen Beweise der Theilnahme und Liebe während der Krankheit und bei dem Begräbnisse meines lieben, unvergesslichen Mannes, des Ortsrichters und Gutsbesitzers

Otto Hoffmann, sagen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank. Insbesondere Dank dem Herrn Dr. Benner für seine rastlosen Bemühungen, den früh Dahingeshiedenen am Leben zu erhalten, Dank für die Trostworte am Grabe und für den erhebenden Gesang, ferner Dank den Trägern und allen, welche seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihm das letzte Geleit gaben. [4079 Oberbeuna, d. 24. Nov. 1895.

Die tieftrauernde Wittve Ida Hoffmann nebst Kindern.

Jagd-Verpachtung. Sonnabend, d. 28. Nov. Nachm. 3 Uhr soll die Jagd der hiesigen Jägerschänke öffentlich meistbietend im Hellmuth'schen Gasthause verpachtet werden. [4324 Holleben, den 20. November 1896. Der Gemeinde-Vorstand.

Haus-Verkauf. Ein in Benenien gelegenes Hausgrundstück mit daran lieg. Obst-, Gemüse- u. Grasgarten, in Größe von 70 ar 80 qm, soll erbtbeilshalber sofort billig verkauft werden. Näheres ertheilt [4323 Rich. Anton, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 20, Seitengebäude II. r.

Abreiß-Kalender für 1897! prächtvolle Ausstattung in vier verschiedenen Dessins 40 à 50 Pfg. vorrätig in der Kreisblatt-Expedition. Zimburger [4036 Magerkäse, Quark (Topfen) sowie Englische Dampfmolkerei, Holzkirchen, (Oberbayern) Ein gebrauchtes gut erb. Pianino wird zu kaufen gesucht. Offerten unter G. M. 4082 in der Kreisblatt-Expedition niederzulegen.

Kieler Geld-Loose nur 1 Mark Haupttreffer: 50,000 Mark 6261 Geldgewinne. 11 Loose für 10 Mark Portou. Liste 20 Pf. extra, versendet A. Kugelmann, Gotha Hauptagentur. [3985 4314]

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Leibrentenversicherung zur Erhöhung des Einkommens. Kapitalversicherung für Aussteuer, Militärdienst, Studium. Sparkasse. Gezahlte Renten 1895: 3 440 000 M. Vermögen: 95 Millionen Mark. [87 Prospekte und nähere Auskunft bei Herrn Herrn Pfautsch in Merseburg.

Keine Waare unter richtigem Namen!

Aus der verwirrenden Anzahl der Empfehlungen von Kaffee-Zutaten ragt als eigenartig hervor jene des Anker-Cichoriens von Dommerich und Co. in Magdeburg-Buckau. Von diesem Anker-Cichorien, dessen Würde, Böslichkeit und Bekömmlichkeit unübertroffen ist, wird nicht behauptet, daß er Kaffee oder besser als solcher ist, sondern nur, daß ein kleiner Zusatz davon den Kaffee wesentlich voller im Geschmack macht. Jede Hausfrau, welche den Anker-Cichorien versucht hat, wird ihm bald den Vorzug geben vor anderen Zusätzen unter noch so prunkenden Namen. [482 Anker-Cichorien ist in fast allen besseren Geschäften zu kaufen.

Um jedem unserer Leser

die Möglichkeit zu geben, sich mit dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch vertraut zu machen, haben wir eine billige Volksausgabe desselben mit vollständigem Text und ausführlichem Sachregister in handlichem Großoctav-Format gut gebunden mit Leinwand bezogen und verkaufen dieselbe in unserer Expedition mit [22 nur Mk. 1.— pro Exemplar. In unseren sämtlichen Ausgabestellen kostet das Exemplar Mk. 1.10, frei ins Haus durch unser Trägerpersonal und franco nach auswärts (incl. Verpackung) Mk. 1.20.

Merseburger Kreisblatt-Expedition.

Kleine Modenwelt. Verlag: John Henry Schwerin, Berlin. Monatlich erscheint: Bes. Nummern, Mode, Putz etc., doppelseitiger Schnittbogen, farbige Modenbilder. Abnehmen auf „Kleine Modenwelt“ bei allen Buchhandlungen und Postanstalten für vierteljährlich 50 Pfg. vierteljährlich. Billigstes Modenblatt der Welt! [3006]

Germanische Fischhandlung frisch auf Eis: [4030 Schellfisch, Kabeljau, Schollen, Zander, grüne Heringe, Rauchwaaren, Fischconferve, ff. Caviar und Rauchlachs empfiehlt W. Krämer.

Frischen Schellfisch, Rügenwalder Gänsebrüste, Rügenwalder Gänsefett, echte Strahburger Gänseleber-Waschten, Strahburger Gänseleberwurst, hochfeinsten Akraganer Caviar, neue Sünedburger Rennaugen empfiehlt [4077 C. L. Zimmermann.

Christbaum-Confect, hochfein, incl. Kiste, ca. 240 große oder 440 kleine Stücke enthaltend, für Mk. 2,50 p. Nachnahme. [4075 R. Michlisch, Dresden A. 446.

Zur bevorstehenden Stollenbäckerei empfiehlt billigt [3998 Pa. Kaiser - Auszug, ff. Weizenmehl 00, (von nur garantiert alter Frucht) ff. Weizenmehl 00, (alte und neue Frucht gemischt.) Dammühle Merseburg 2 fette Kühe neben zum Verkauf. Rich. Hilde, Keihsberg.

Rennthierfelle verleiht bis 1.3. 1897 à R. 2,50 pr. Stk. [4325 Gobr. Danilowicz, Halle, Fischerplatz 2.

Versand an Private. Strick Garne. RUDKARNE, DECKENGARNE, HAZELGARNE Strümpfe. Unterzeuge. SCHLAFDECKEN, REISEDECKEN, PERDEDECKEN (Chessee Serien). Georg Koch. [3406]

Schöne gesunde Wohnung: II. Etage Gottthardstr. Nr. 3 ist vom 1. Juli 1897 ab frei; kann aber Bezugs halber auch schon früher bezogen werden. [4037 Frau verw. Albert Müller, hier.

Freundl. möbl. Stube u. Kammer zu vermieten. Markt 14. [4081 Eine Köchin, die auch Hausarbeit übernimmt, zum 1. Januar bei gutem Lohn gesucht. [4069 Frau Reg. Nath Kramka, Weiße Mauer 15.

Für unser Contor suchen wir per Oitern 1897 einen Lehrling mit guter Schulbildung. [4066 F. E. Wirth & Sohn.

Kirchl. Verein d. Neumarkts.

Mittwoch, den 25. Novbr. Abds. 8 Uhr Versammlung im „Hospitalgarten“. Vortrag über „Mutter Anna“ (Churfürstin von Sachsen). Beratung über die Weihnachtbesprechung. [4078 Der Vorstand.

Bauern-Verein

Merseburg u. Umaegend u. Obbau-Sektion Merseburg. Den geehrten Mitgliedern obiger Verein eine zur Nachricht, daß am Freitag, den 27. November cr., von Nachmittags 3 Uhr ab im „Tivoli“ eine Versammlung des landwirtschaftlichen Kreis-Vereins stattfinden, worin auch der geschäftsführende Director der Landwirtschaftskammer, Herr Landrath Defonomierath von Mendel-Halle a. S. seine Theilnahme zugesagt hat. — Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung sind auch an unsere Mitglieder Einladungen ergangen und bitten wir um zahlreiches Erscheinen. [4072 Die Vorstände.

Ortskrankenkasse d. Väter.

General-Versammlung Montag, den 30. November cr., Nachm. 5 Uhr, im „Tivoli“ hiersebst. Tagesordnung: 1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung, 2. Erswahl des Vorstandes. [4048 Merseburg, den 21. November 1896. Der Vorstand: Ernst Selburg

Altenburger Kinderbewahranstalt.

Das 3. Weihnachtsnähen für die Altenburger Kinderschule ist Donnerstag, den 26. November, Nachm. 3 Uhr bei Frau Julius Blante, Halleische Straße. [4073

Reichskrone. Wyon-Concerte.

Montag, den 30. November. Abends 8 Uhr: I. Concert

Weimarerischer Künstler (Gesang, Klavier, Violine u. Recitation). Mitwirkende: Frau Gmür-Marloff v. Merkl (Großf. S. Hofopernsängerin), Fr. Joachim (desgl.), Herr Zeller (Großf. S. Hofopernsänger), Herr Malten (desgl.), Mr. Reginald Wyon (Opersänger aus London), Frau Wyon-Trieder (Großf. S. Hofspielerin), Mr. Ernest Hutcheson (Pianist aus London, a. J. Weimar), Herr Emge (Pianist aus Weimar), Herr Krasselt (Großf. S. Concertmeister) und Herr Rüssel (desgl.).

Abonnements auf drei Concerte: Nummerirter Platz 450 M., 1. Platz 3 M. Einzelkarten: Nummerirter Platz 2 M., 1. Platz 1.20 M., 2. Platz (Galerie) 50 Pf. [4074 Karten und Liste zum Einzeichnen bei Herrn Heiner Schultze jun., kleine Ritterstraße.

Café Bellevue.

Heute Mittwoch: selbstgebackene Pfannkuchen. H. Crone. [4076 2 braune Jagdhunde entlaufen; gegen Belohnung abzugeben 4068] Brauerei Porzitz b. Dürrenberg. Schwarzer Wolfspitz à u/g elaufen. [4316 Meyhen, Gut Nr. 3.